

Synergie

FACHMAGAZIN FÜR DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE | #01



VIELFALT als Chance

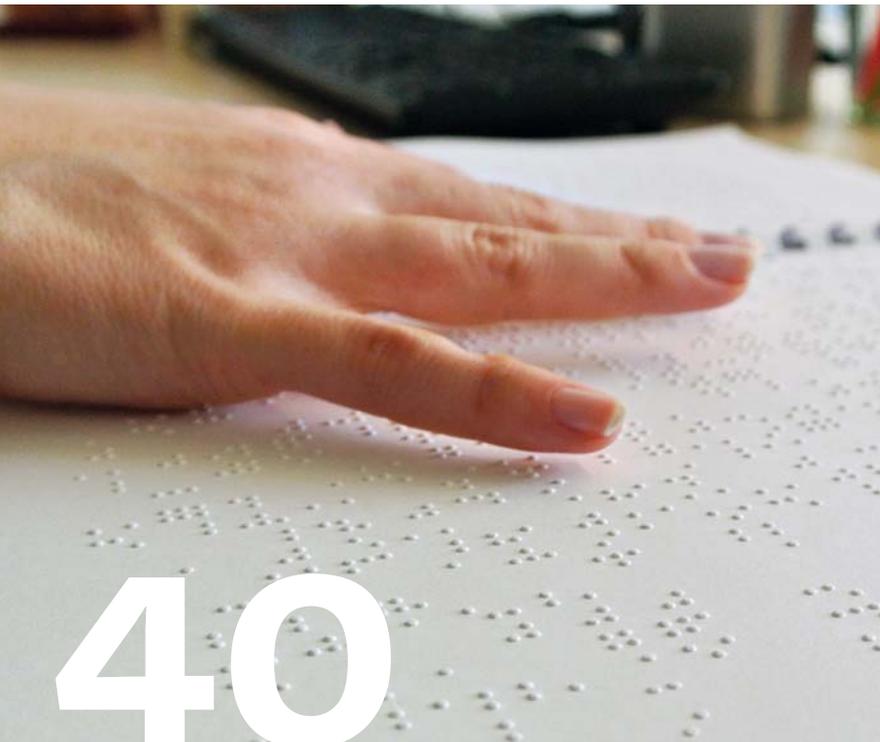


24

DIVERSITÄT

Digital native ist nicht gleich digital ready

Der Umgang mit digitalen Medien ist für die heutige Studierendengeneration selbstverständlich. Zeigt sich diese digitale Kompetenz auch im Studienalltag?



40

DIVERSITÄT

Unsichtbare Hürden erkennen

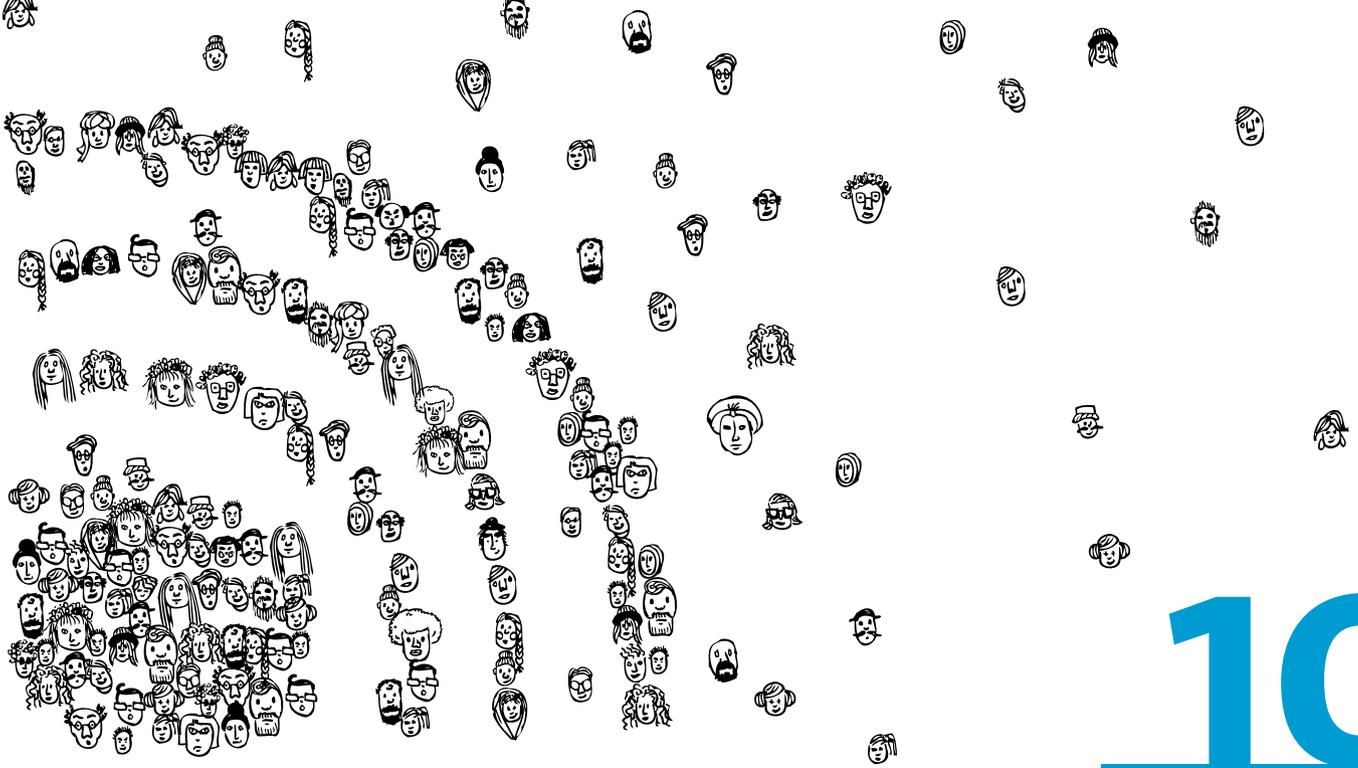
Wie kann Lehre diversitätsgerecht und inklusiv gestaltet werden, damit Studierende mit und ohne Beeinträchtigungen gleichberechtigt am Studium teilhaben können?

INHALT #01

- 03 EDITORIAL
- 06 SYNERGIE. EIN MAGAZIN FÜR DIE DIGITALISIERUNG IN DER LEHRE IM WANDEL
- 78 UNTERWEGS
- 81 IMPRESSUM
- 82 AUSSERDEM

DIVERSITÄT

- 10 **Lehren mit digitalen Medien – divers und lernendenorientiert**
von Kerstin Mayrberger
- 18 **Vielfalt versus Unterschiedlichkeit**
von Franziska Linke und Isabell Mühlich
- 24 **Digital native ist nicht gleich digital ready**
von Ronny Röwert
- 28 **Heterogenität und Flexibilität**
von Brigitte Grote, Cristina Szász und Athanasios Vassiliou
- 32 **E-Learning und Heterogenität: eine vielschichtige Beziehung**
von Andrea Fausel
- 36 **Vielfältige Chancen mit Präsenzlehre^{plus}**
von Anne Steinert und Anja Seng
- 40 **Unsichtbare Hürden erkennen**
von Antje Müller und Steffen Puhl
- 46 **Multiprofessionalität als Diversität der Professionen im Blended Learning**
von Daniela Schmitz
- 50 **Geschichten vom Forschen erzählen**
von Sandra Hofhues und Sabrina Pense
- 54 **Virtuelle Rhetorik**
von Tobias Schmohl und Georg Braungart
- 60 **Heterogenität und Leistung von Studierendengruppen**
von Stephan Schmucker und Sönke Häseler



10

SCHWERPUNKTTHEMA

DIVERSITÄT

Lehren mit digitalen Medien – divers und lernendenorientiert

Der Themenschwerpunkt ist der diversitätsgerechten Gestaltung von Studium und Lehre gewidmet. Dabei werden theoretische Fragestellungen mit den Herausforderungen und Chancen der Hochschulpraxis in Verbindung gesetzt.



68

HOOU

Hamburg Open Online University (HOOU)

Lernen Sie das Projekt HOOU kennen, das für die Idee eines hochschulübergreifenden Online-Lernangebots mit wissenschaftlichem Anspruch für Menschen mit Interesse an akademischer Bildung steht.

HOOU

- 68 **Hamburg Open Online University (HOOU)**
von Kerstin Mayrberger, Monika Bessenrodt-Weberpals, Marc Göcks und Sönke Knutzen
- 74 **Digitale Qualifizierung für den kulturellen Wandel an Hochschulen**
von Ellen Pflaum und Mirjam Bretschneider
- 76 **Der gemeinsame Weg zu einem Lernarrangement in der Hamburg Open Online University**
von Axel Dürkop und Tina Ladwig

Digital native ist nicht gleich digital ready

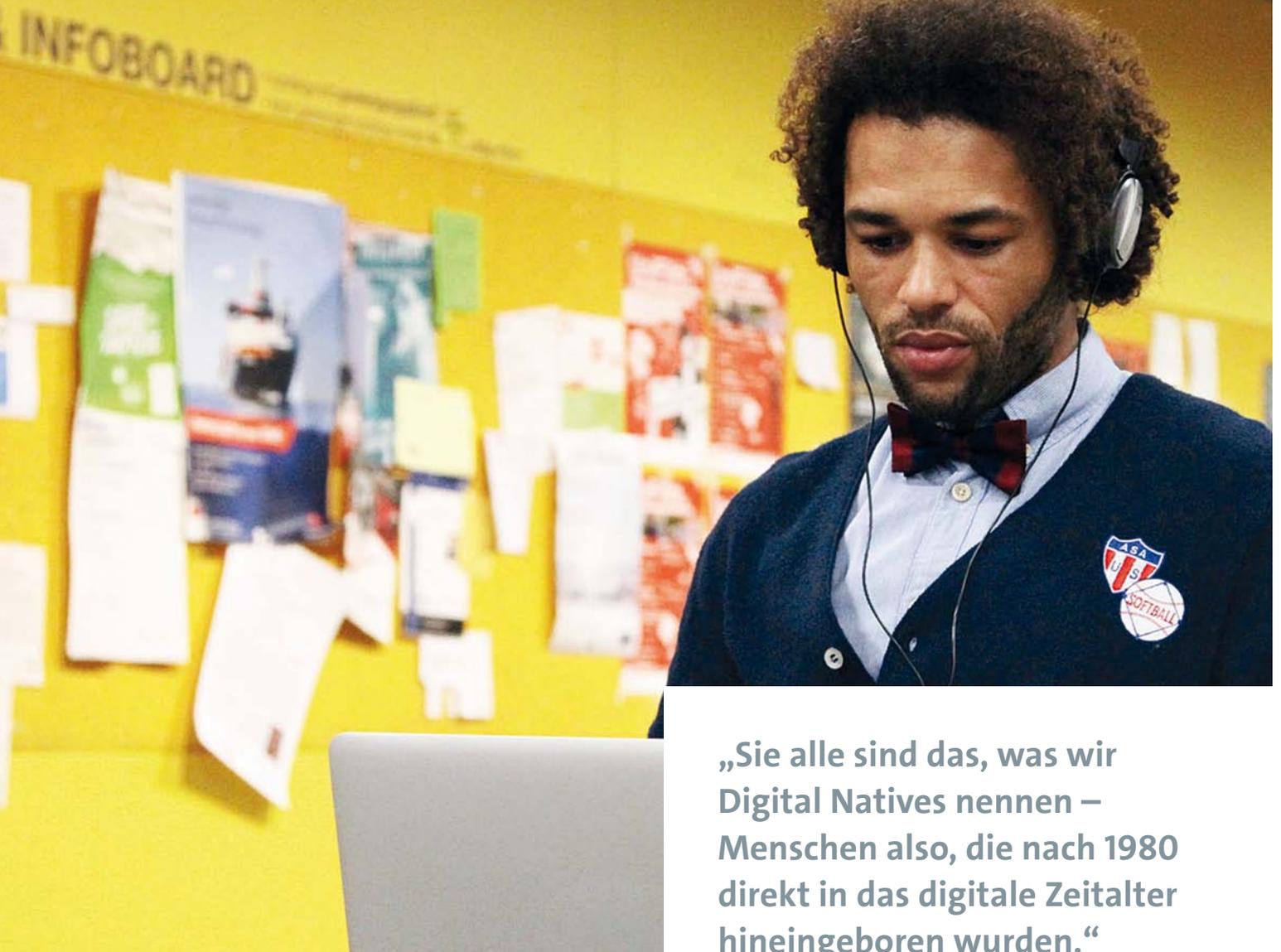
**Ein empirisch begründetes Petitum für die
diversitätssensible Förderung von digitalen Kompetenzen
in der Hochschullehre**

RONNY RÖWERT

Oft ist die Rede davon, dass nun eine Generation von Studierenden an den Hochschulen ihr Studium aufnimmt, die in einer von digitalen Medien durch und durch geprägten Gesellschaft aufgewachsen ist. „Sie alle sind das, was wir Digital Natives nennen – Menschen also, die nach 1980 direkt in das digitale Zeitalter hineingeboren wurden. Sie sind durchweg vernetzt und mit den neuen digitalen Medien und Möglichkeiten bestens vertraut“ (Palfrey & Gasser, 2008). Es wird davon ausgegangen, dass alle Mitglieder dieser aktuell an die Hochschulen strömenden Generation versiert im Umgang mit neuen Technologien und digitalen Medien sind. Warum auch nicht? Wir alle haben das Bild der komplett verkabelten Teenies vor Augen, die mühelos auf dem Tablet wischend in der einen und auf dem Smartphone Musik und Kommunikation steuernd in der anderen Hand ihren von allumfassender Digitalität geprägten Alltag meistern. Basierend auf dieser Annahme wird dann davon ausgegangen, dass die Hochschullehrenden als sogenannte *Digital Immigrants* oder *Digital Adaptives* im Umgang mit digitalen Medien ihren Studierenden weit unterlegen sind. Doch inwiefern deckt sich diese den Studien-

anfängerinnen und -anfängern attestierte umfangreiche digitale Kompetenz mit der Realität?

Die erste PISA-Studie zur digitalen Lesekompetenz (OECD 2015a) gibt uns nun den empirisch belastbaren Anlass zum Überdenken dieser vorherrschenden Annahme zur digitalen Kompetenz der deutschen Jugendlichen im globalen Vergleich. Im Rahmen der international vergleichenden Untersuchung „PISA Digital Skills“ wurde anhand von bereits im Jahr 2012 erhobenen Daten unter 15-jährigen Schülerinnen und Schülern überprüft, inwiefern sie Website-Texte lesen, navigieren und verstehen können. In einer realitätsnah simulierten Browser-Umgebung, die noch heute nachvollzogen werden kann (Australian Council for Educational Research 2012), wurde das eigenständige Erschließen und Verstehen von Website-Inhalten untersucht. Dem Untersuchungsdesign liegt die Annahme zugrunde, dass Offline-Lesen nicht gleich dem Online-Lesen entspricht. Um Online-Inhalte zu lesen, sind verstärkt weitere Kompetenzen zum Navigieren, Filtern und Konzentrieren notwendig. Der durch digitale Medien ermöglichte Zugriff auf eine unendliche Fülle von schnell verfügbaren Informationen erfordert



„Sie alle sind das, was wir Digital Natives nennen – Menschen also, die nach 1980 direkt in das digitale Zeitalter hineingeboren wurden.“

daher einen umso kompetenteren Umgang damit, um im Ergebnis Informationszuwächse und Lerneffekte auf Benutzer(innen)ebene zu erzielen (vgl. Abbildung 1).

Im Ergebnis zeigt sich, dass junge Erwachsene in Deutschland im Durchschnitt im internationalen Vergleich über eher mittelmäßige digitale Lesekompetenzen verfügen. Die Daten verdeutlichen, dass generell – nicht nur in Deutschland – keine allumfassende E-Kompetenz bei Studienanfängerinnen und -anfängern vorausgesetzt werden sollte. Gerade bei diesen für ein erfolgreiches Hochschulstudium besonders relevanten digitalen Kompetenzen (Informationszugang, -filtern und -verarbeitung) kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Studierenden bei Studienbeginn über sie verfügen. Des Weiteren verdeutlichen die Daten insbesondere für die Mediendidaktik an den deutschen Hochschulen, dass in der Konzeptions- und Implementierungsphase des Einsatzes digitaler Medien in Studium und Lehre die heterogenen digitalen Kompetenzprofile der Studierendenschaft berücksichtigt werden müssen. Der Bericht zu den Ergebnissen stellt heraus, dass gerade sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche eher über schlechter ausgeprägte digitale

Lesekompetenzen verfügen (OECD 2015b). Gleichzeitig wird klar, dass die weitere Herausbildung digitaler Kompetenzen stärker in den Bildungsauftrag der deutschen Hochschulen verankert werden muss – erst recht vor dem Hintergrund einer immer heterogeneren Zusammensetzung der Studierendenschaft (vgl. Dräger, Ziegele & Thiemann, 2015). Das Internet und die damit vernetzten Wissensspeicher gehören, relativ unabhängig vom sozioökonomischen Status, zunehmend zum allgemeinen Kernbestand der Kommunikation und Alltagsorganisation insbesondere jüngerer Altersgruppen. Gleichzeitig bestätigen die Ergebnisse der PISA-Studie zum Medienumgang jedoch die Annahme, dass die für die erfolgreiche Nutzung digitaler Medien für Studium und Lehre entscheidenden hinreichenden Kompetenzen, also die Fähigkeit zur zweckmäßigen Informationsverarbeitung, sehr ungleich innerhalb der Studierendenkohorten verteilt sind. Auch wenn – wie von Dräger und Müller-Eiselt (2015) pointiert als These vertreten – die Nutzung digitaler Technologien also die vielversprechende Möglichkeit bietet, angesichts des Akademisierungsbooms und weiterhin schlechter Betreuungsrelationen eine an

Im Ergebnis zeigt sich, dass junge Erwachsene in Deutschland im Durchschnitt im internationalen Vergleich über eher mittelmäßige digitale Lesekompetenzen verfügen.

Abbildung 1: Performance in digital reading, PISA points 2012
Quelle: PISA Digital Skills (OECD 2015a).



unterschiedliche individuelle Lernprozesse angepasste Hochschullehre zu realisieren, muss sich dafür zunächst das Verständnis durchsetzen, dass ohne die notwendigen Medienkompetenzen gegenteilige Effekte auftreten können. Die Lehren aus den ersten Jahren an Erfahrung mit offenen Online-Kursen (MOOCs) zeigen, dass bei gegebenen Verteilungen von Medienkompetenzen häufig besonders gut ausgebildete und sozioökonomisch privilegierte Bevölkerungsschichten von digitalen Lehrangeboten profitieren (vgl. Hansen & Reich 2015 für Ergebnisse aus den USA). Übertragen auf den deutschen Hochschulkontext bedeutet dies, dass auch bei der Implementierung von Lerninnovationen durch digitale Medien von keinem Automatismus mit Bezug auf die dadurch erhoffte verbesserte individualisierte Unterstützung der Vielfalt an persönlichen Studienmotivationen, -voraussetzungen und -strategien ausgegangen werden kann. Wenn durch die zunehmende Integration digitaler Medien in Studium und Lehre die erfolgreichere Berücksichtigung sich individualisierender Bedürfnisse der Studierenden verfolgt wird, u.a. durch intensivere und interaktivere Lehr- und Lernkonstellationen, so müssen dafür zunächst die notwendigen Voraussetzungen auf Ebene der E-Kompetenzen auf Seiten der Studierenden (und unweigerlich auch der Lehrenden, wobei hier weniger von der Selbstverständlichkeit des Vorhandenseins ausgegangen wird) geschaffen werden. So heißt es folgerichtig in einer der ersten Thesen der Themengruppe „Curriculum Design & Qualitätsentwicklung“ des Hochschulforum Digitalisierung (2015a):

„Hochschulen sollen gezielt darauf hinwirken, die Kompetenzen ihrer Studierenden im Bereich des digitalen Lernens zu entwickeln, damit diese sich selbstständig neue Lernformate, -methoden und -stile aneignen können. Dieser Kompetenzaufbau darf nicht als Nebenprodukt einer fachlichen Wissensvermittlung erwartet, sondern muss gezielt und systematisch in Curricula verankert werden.“

Erst dann kann der Einsatz digitaler Medien in Studium und Lehre, falls didaktisch sinnvoll und zweckmäßig eingesetzt, einen entscheidenden Beitrag leisten, die Qualität des Studiums für die Vielfalt der Studierenden in fair-verteilter Weise zu verbessern. Gleichzeitig stützt das Vorhandensein von unter- wie ungleichverteilten ausgeprägten digitalen Kompetenzen unter den Studierenden auch das Petitum für einen viel stärkeren Einsatz digitaler Technologien im Hochschulstudium. Erst die dauerhafte Nutzung bereitet die Studierenden im Sinne des Anspruchs der Beschäftigungsfähigkeit an die sich zunehmend technisierenden Tätigkeiten in der Berufswelt vor. Die Forderung nach einer viel stärkeren Verbreitung digitaler Medien in der Hochschullehre ist somit – durch die damit verbundene gleichzeitige Stärkung digitaler Kompetenzen – nicht nur eine fakultative sondern eine notwendige Aufgabe der Hochschulen

bei der erfolgreichen Berufsqualifizierung der Studierenden. In klarer Deutlichkeit wird dieser Gedanke auch in einer der 20 im Herbst 2015 zur Halbzeitkonferenz des Hochschulforum Digitalisierung (2015b) vorgelegten Thesen ausgeführt:

„Digitale Medien bieten [...] eine Vielzahl von Möglichkeiten, bestehende Formen der Präsenzlehre zu erweitern und zu verbessern. Durch ihren Einsatz werden die digitalen Kompetenzen der Studierenden gezielt gefördert, was auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung und Globalisierung der Arbeitswelt eine zentrale Anforderung an die Hochschulbildung darstellt.“

Von der Integration digitaler Technologien in Bildungsprozesse an Hochschulen sollte jedoch nicht an sich erwartet werden, dass bereits dem Prozess der Nutzung dieser eine Wirkung immanent innewohnt. Die PISA-Ergebnisse zur digitalen Lesekompetenz lehren uns eindrucksvoll, dass man sich von Mediennutzung in isolierter Form als solche keine monokausale Wirkung auf die Medienkompetenzen versprechen sollte. Das Über-Bord-Werfen der weitverbreiteten Vorstellung, alleine die Einführung digitaler Technologien in Bildungskontexten würde in disruptiver Weise als Katalysator Lernprozesse auf ein höheres Qualitätsniveau heben, kann dann im Sinne von Kerres (2000) sogar paradoxerweise zu einer stärkeren Entfaltung der möglichen Potentiale von digitalen Medien in der Bildungspraxis führen. Erst die mediendidaktische Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen und Kontexten des Einsatzes digitaler Medien sowie das stärkere Akzeptieren dieser als Mittel zum und nicht Zweck an sich generiert dann reale und nicht nur vermutete Mehrwerte für individuelle Lernprozesse. Verstehen wir digitale Medien als Erweiterung des Optionsraumes an Werkzeugen zum Erschließen von Wissen, sollten wir den Studierenden nicht nur den Werkzeugraum aufschließen sondern auch mit eintreten und die Bedienungsanleitungen mitgeben.



RONNY RÖWERT
CHE Consult
Projekt Hochschulforum Digitalisierung
Referent
ronny.roewert@che-consult.de
www.hochschulforumdigitalisierung.de

Literatur

- Australian Council for Educational Research (2012). PISA examples of computer-based items: Digital Reading. Verfügbar unter: <https://uhh.de/dc9c3>.
- Dräger, J., Ziegele, F. & Thiemann, J. (2015). Hochschulbildung wird zum Normalfall – Ein gesellschaftlicher Wandel und seine Folgen. Datenupdate 2015. Gütersloh: CHE.
- Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015). Die digitale Bildungsrevolution – Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können. München: Random House.
- Hansen, J. D. & Reich, J. (2015). Democratizing education? Examining access and usage patterns in massive open online courses. *Science* 04 Dec 2015. 350 (6265), S. 1245–1248.
- Hochschulforum Digitalisierung (2015a). Themengruppe „Curriculum Design & Qualitätsentwicklung“ – Präambel & Thesen. Verfügbar unter: <https://uhh.de/94hkf>.
- Hochschulforum Digitalisierung (2015b). Diskussionspapier – 20 Thesen zur Digitalisierung der Hochschulbildung. Verfügbar unter: <https://uhh.de/5pfb3>.
- Kerres, M. (2000). Medienentscheidungen in der Unterrichtsplanung – Zu Wirkungsargumenten und Begründungen des didaktischen Einsatzes digitaler Medien. *Bildung und Erziehung*. 53 (1), S. 19–39.
- OECD (2015a). PISA Digital Skills – Digital reading. Verfügbar unter: <https://uhh.de/vyl9c>.
- OECD (2015b). *Students, Computers and Learning: Making the Connection*. Paris: OECD. Verfügbar unter: <https://uhh.de/jqdc>.
- Palfrey, J. & Gasser, U. (2008). *Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten*. München: Hanser.

SYNERGIE-BLOG

Digitalisierungsaustausch

Liebe Leserinnen und Leser,

unserer Website (www.synergie.uni-hamburg.de) und die vorliegende Ausgabe des Fachmagazins bieten einen Überblick über fachliche Beiträge und Themen der Digitalisierung in der Lehre. Dort finden Sie auch den Abo-Verteiler, falls Sie das Magazin als Druckausgabe beziehen möchten oder sich per E-Mail über neue Ausgaben informieren lassen möchten. Doch neben den vorgestellten Ideen, Anregungen und Erfahrungen aus der Lehrpraxis ausgewählter Autorinnen und Autoren möchten wir gern mit der großen digitalen Fach-Community im D-A-CH-Raum im Kontakt bleiben – hierzu bieten wir neben dem Magazin auch ein Blog unter <http://synergie.blogs.uni-hamburg.de> an.

Bei jedem Fachbeitrag finden Sie direkt eine Kurz-URL (uhh.de/12345), die Sie zu einem Beitrag im Blog führt. Das Blog bietet die Möglichkeit mitzudiskutieren, zu kommentieren und eigene Erfahrungen mit der Fach-Community zu teilen.

Reinschauen lohnt sich!

IMPRESSUM

Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre
Ausgabe #01

Erscheinungsweise: halbjährlich, ggf. Sonderausgaben

Erstausgabe: 15.6.2016

Download: www.synergie.uni-hamburg.de

Druckauflage: 1000 Exemplare

Synergie (Print) ISSN 2509-3088

Synergie (Online) ISSN 2509-3096

Herausgeber: Universität Hamburg

Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren
und Lernen (HUL), Schwerpunkt Digitalisierung
von Lehren und Lernen (DLL)

Schlüterstraße 51, 20146 Hamburg

Prof. Dr. Kerstin Mayrberger (KM)

Chefredaktion: Britta Handke-Gkouveris (BHG)

Redaktion und Lektorat: Benjamin Gildemeister (BG),
Lukas Papadopoulos (LP), Manuel Leppert (ML), Carsten
Haker (CH), Malte Ehlers (ME)
redaktion.synergie@uni-hamburg.de



Autorinnen und Autoren (nach Artikelreihenfolge):

Kerstin Mayrberger, Britta Handke-Gkouveris, Franziska Linke, Isabell Mühlich, Ronny Röwert, Brigitte Grote, Cristina Szász, Athanasios Vassiliou, Andrea Fausel, Anja Seng, Anne Steinert, Antje Müller, Steffen Puhl, Daniela Schmitz, Sandra Hofhues, Sabrina Pensel, Tobias Schmohl, Georg Braungart, Stephan Schmucker, Sönke Häseler, Monika Bessenrodt-Weberpals, Marc Görcks, Sönke Knutzen, Mirjam Bretschneider, Ellen Pflaum, Axel Dürkop, Tina Ladwig.

Gestaltungskonzept und Produktion:

blum design und kommunikation GmbH, Hamburg

Druck: Universitätsdruckerei der Universität Hamburg

Urheberrecht: Die Veröffentlichung und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Herausgeber über. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Verwendete Schriftart: TheSans UHH von LucasFonts

BILDNACHWEISE

Alle Rechte liegen – sofern nicht anders angegeben – bei der Universität Hamburg. Das Copyright der AutorInnen-Bilder liegt (sofern nicht anders angegeben) bei den AutorInnen. Cover: Illustration blum design; S. 4–5: UHH/Akman, Antje Müller, TUHH/Ladwig, Illustration blum design; S. 6–7: Illustration blum design; S. 8/9: UHH/Nuran Karadeniz; S. 10–16: blum design (Illustration); S. 18: ©rawpixel/123rf.com; S. 25: UHH/Akman; S. 28: Unsplash License; S. 32+34: blum design (Illustration); S. 36–37: ©FOM; S. 41: Frank Waldschmidt-Dietz; S. 42+44: Antje Müller; S. 46+48: Illustration blum design; S. 49 (oben): Martin Leidl, S. 49 (unten): Petra Pönnighaus-Martin; S. 50–51: CC 0 Lizenz von Pixabay; S. 54: Illustration blum design; S. 60–61: Illustration blum design; S. 64: UHH/Schell; S. 66/67: ©iStockphoto.com/bulentumut und /arne thaysen, Montage blum design; S. 71: Grafik blum design; S. 76–77: TUHH/Ladwig; S. 78: Grafik blum design; S. 78–81: Illustration blum design; S. 78–79: UHH/Mayrberger; S. 79 (rechts): ©iStockphoto.com/Cristian Baitg; S. 80: UHH/Mayrberger.